

## Aphorismen über Predigt und Prediger.<sup>1)</sup>

Von Prälat Dr. Franz Hettinger, Universitätsprofessor in Würzburg.

### Die Liturgie der Kirche. (Zweite Hälfte.)

Die dritte und nothwendigste Art, die Predigt mit der katholischen Liturgie in Zusammenhang zu bringen, besteht darin, daß wir sie geradezu zum Gegenstand unserer Darstellung wählen. Wer die Literatur der Aufklärungsperiode kennt, der weiß, wie gerade dies einen, nicht immer ungerechtfertigten Vorwurf und Grund zu Neuerungen auf dem Gebiete des Cultus bot, daß das Volk von all diesem Formenwesen, dazu in einer ihm ganz fremden und unverständlichen Sprache „keinen religiös-sittlichen Gewinn haben könne“. Ich greife von vielen nur Einen heraus: „In unserer Kirche ist dieses am meisten zu bedauern“, sagt M. Fingerlos<sup>2)</sup>, „daß die Bedeutungen der so großen Anzahl unserer Symbole dem Volke und selbst den Priestern unbekannt sind, und daß sie dieses Umstandes wegen aufgehört haben, für das Volk lehrreich zu sein. Will man sich von der Unbekanntheit der Priester und Laien mit den Bedeutungen der Symbole überzeugen, so verschafft man sich diese Ueberzeugung sehr leicht. Man frage zu diesem Ende manche Priester, was z. B. ihre Kirchenkleidungen, ihre Pluvialien, ihre Casuln, Stolen, ihre Manipeln, ihre vielen Befrenzungen des Kelches und der Hostie bei der Messe, die Segnungen des Volkes mit der Hand . . . zu bedeuten haben? . . . Man lasse sich den Zweck der verschiedenen Theile der Messe und ihren Ursprung, den Zweck der verschiedenen Handlungen bei der Austheilung der hl. Sacramente,

<sup>1)</sup> Vgl. 4. Heft 1883, S. 749; 1. Heft 1884, S. 8; 2. Heft S. 265; 3. Heft, S. 511; 4. Heft, S. 755; 2. Heft 1885, S. 251; 3. Heft, S. 481; 4. Heft, S. 721; 1. Heft 1886, S. 1; 2. Heft, S. 259; 4. Heft, S. 751; 1. Heft 1887, S. 1; 2. Heft, S. 257. — <sup>2)</sup> Versuch einer Pastorallehre. 1805. II. S. 270.



z. B. des Salbens mit Del bei der Taufe, der Firmung, der Priesterweihe, den Zweck der Ceremonien in der Charwoche u. s. w. angeben, und die meisten werden bei dieser Angabe stocken oder in ihren Aeußerungen sehr verschieden sein . . . Sieht es aber mit den Einsichten der Priester in die Bedeutungen, Zwecke und den Ursprung der Symbole so ärmlich aus, so muß es damit bei dem Volke noch ärmlicher und mißlicher aussehen . . . . Es betrachtet die lateinischen Gebete als lateinische Gebete, von denen es nichts und wieder nichts versteht; es hält die hl. Messe für ein Ganzes, das aus ihm unverständlichen Worten, Befrenzungen, Wendungen u. s. w. besteht, von dem es kaum etwas zu denken weiß, als daß sich dieses auf den Tod Christi beziehe . . . Selbst von den Gebeten, die es am öftesten zu verrichten hat, von dem Rosenkranze, von dem Gebete des Herrn, von dem englischen Grusse weiß nur der kleinste Theil des Volkes eine Erklärung zu geben und die meisten Mitglieder wissen auch bei diesem nichts als Worte ohne Gedanken herzusagen u. s. w.“

Man braucht weder so schwarz zu malen, noch auch die Folgerungen zu ziehen, wie Fingerlos, daß „viele dieser Ceremonien ganz auszumerzen und der Vergessenheit zu übergeben seien“<sup>1)</sup>, daß darum manche Regierungen die besten Absichten haben, wenn sie auf die Vereinfachung des in Nebendingen bestehenden Kirchenwesens dringen“, daß „wir selbst neue ausdrucksvolle kirchliche Anstalten wünschen müssen und den vernünftigen mündlichen Belehrungen den Vorzug geben“, aber gestehen müssen wir: so ganz Unrecht hatte der Mann doch nicht. Wir Priester empfinden ja so dringend das Bedürfniß, von Zeit zu Zeit uns im Geiste zu erneuern, von dem unser gesamntes äußeres Thun Werth, Würde, Weihe, Salbung empfängt; auch das Höchste und Heiligste wird durch die tägliche Erscheinung so leicht gewöhnlich, quotidiana vilescunt.<sup>2)</sup> Wie viel leichter vergißt nicht darum das Volk Sinn und Bedeutung der kirchlichen Cultacte, so daß es am Aeußeren klebt und mehr und mehr das so belehrende, tröstende, erhebende Verständniß der-

---

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 283. — <sup>2)</sup> Leo M. De Quadrages. Serm. IV.: Dum carnis fragilitate austerior observantio relaxatur, dumque per varias actiones vitae hujus sollicitudo distenditur, necesse est de mundano pulvere etiam religiosa corda sordescere.



selben verliert? Ist ja doch im kirchlichen Cultus alles Aeußere nur Hinweis, Ausdruck, Träger der Idee und Gnade; „der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze“.

Es ist ein zweites Evangelium, sichtbar und lebendig in den hl. Personen, Orten, Zeiten, Handlungen, welches die Kirche den Gläubigen vor Augen stellt; ähnlich den Bildern in der Biblia Pauperum im Mittelalter stehen in den Handlungen, Weihungen, Gebeten, Uebungen der Liturgie alle Lehren des Christenthums, alle Geheimnisse unseres Glaubens, die mächtigsten Gesetze des christlichen Ethos, vor uns da, klingen aus Gebet und Gesang wieder, erscheinen plastisch in den heiligen Gewändern, Gebräuchen, Bauten, Orten, Zeiten, bis zu der scheinbar unbedeutendsten Bewegung des Priesters beim hl. Opfer in der Kniebeugung, Händefaltung, Segenspendung. Und alle Begehungen und Bedürfnisse der christlichen Seele, alle Bedrängnisse unseres Herzens, alle Sehnsucht unseres Geistes, alle Empfindungen heiliger Liebe, alle Seufzer der Zerknirschung und Reue finden ihren rechten, würdigen, vollständigen, kirchlich geweihten Ausdruck in unserer Liturgie. Es ist der Hauch Gottes, der aus ihr weht, das Werk des hl. Geistes, der die Kirche in ihrem Aufbaue geleitet hat, es sind die großen Gedanken der großen Väter, die in ihr uns aufbewahrt sind, die einst in den Katakomben gesungen wurden, die in den hehren Hallen der altchristlichen Basiliken erklangen, von denen gestärkt und ermuntert die Märtyrer in den Tod gegangen sind. Welcher Priester hätte nicht diese Erfahrung gemacht? Man mag auch das Beste lesen, was die neuere Zeit auf dem Gebiete der Gebets- und ascetischen Literatur hervorgebracht hat — wie verschwindet es gegenüber dem Geiste, der Salbung, der Einfachheit bei aller Tiefe, der Kindlichkeit bei aller Großheit, selbst der formellen Schönheit der kirchlichen Gebete gegenüber, die man classisch nennen müßte, wollte man dieses für andere Gebiete gebrauchte Wort auf sie anwenden. Ich habe einen Professor der protestantischen Theologie in Deutschland gekannt, der in seinen Vorlesungen mehr als einmal auf den herrlichen Inhalt des Missale Romanum hingewiesen und dabei erklärt hat, er begreife es vollkommen, daß es für den katholischen Priester eine große Entbehrung sein müsse, wenn er an einem Tage die hl. Messe nicht feiern könne. Der bekannte Pfarrer Löhe in Neuendettelsau (Mittelfranken), der



Stifter der Diakonissen in Bayern, mußte darum nichts Besseres zu thun, als aus dem Missale und Breviarium Romanum die Materialien zu entnehmen für die Gebete, die in den Häusern derselben im Gebrauche sind. Wer hat es nicht schon erfahren, wenn er auf Reisen, mitten im Gewühle großer Städte, wenn fremde Laute an sein Ohr schlagen und er sich recht vereinsamt fühlt, wie wohl es ihm ward, wenn er dann sein Brevier aufschlug! Da ist es uns, als träten wir ein in eine stille, heilige Kapelle. Die Stimmen der Welt verhallen, der Lärm des Tages schweigt, heilige Ruhe zieht ein in unsere Seele, und die längst bekannten, großen, erhebenden, immer auf's Neue anregenden, tröstenden, erhabenen Gebete der Kirche schaffen in uns und um uns eine höhere Heimath, ein Heiligthum, aus dem wir dann gelabt, gesammelt und neu gestärkt wieder in die Welt zurückkehren. Und gerade das, was den Männern der Aufklärungsperiode Anstoß bot, gereicht uns erst recht zum Troste. Die Antiphonen, Responsorien, Versikeln, sagte man, seien ohne Sinn, da ja der Priester sie für sich, nicht mit Anderen bete! Ja das ist eben der Trost, den wir jedesmal beim Breviergebet empfangen, namentlich, wenn wir einsam und vereinzelt auf dem Lande und im Gebirge leben, daß wir doch nicht einsam und vereinzelt sind, daß wir stehen in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche, im Choral, dem alle Engel und Menschen, die himmlische und irdische Kirche angehören, daß wir mit ihnen unsere Stimme vereinigend rufen: Venite adoremus!

Welche Bedeutung gewinnt da nicht der Psalmengesang. Jene Zeiten sind vorbei, da der Würzburger Professor der Theologie, der geistliche Rath Dr. Franz Oberthür<sup>1)</sup> sagen konnte, es sei der Psalter ein Buch, nur für das rohe Judentum bestimmt, das wenig oder gar nichts enthalte, was für den christlichen Dienst sich schicken könnte. Jahrtausende haben sie gebetet, haben in ihnen alle Kraft ihres Glaubens, alle Gluth ihrer Liebe, alle Sehnsucht ihrer Seele ausgesprochen; Kirchenväter aus den ersten Jahrhunderten, wie Kunstkritiker der neueren Zeit<sup>2)</sup> haben ihre Erhabenheit, ihre Tiefe, ihre

<sup>1)</sup> Ueber die Bestimmung der Domkapitel 1826. S. 7 heißt es: „Die wenigsten (Psalmen) passen ganz auf unsere Zeiten und auf die Gesinnungen, die ein Christ haben kann und haben darf“. — <sup>2)</sup> Fenelon, Herder, Stolberg und A. A.



Fruchtbarkeit, ihre immer neue Schönheit gepriesen; und jeder Priester, in dem der Sinn für das Hohe, Heilige und Erhabene nicht völlig erloschen ist, wird mit jedem Tage neue Gedanken, neue Anmuthungen in ihnen entdecken, von Jahr zu Jahr sie mehr lieben, und im Alter am allermeisten. Ja, das ist der Trost, den sie uns gewähren, daß wir so und in den vielen Antiphonen, Responsorien und Versikeln, die aus den Psalmen genommen sind, wie mit einer Stimme zu Gott rufen mit den Millionen und Millionen, die einst sie gesungen, da sie hinaufwallten die Stufen zum Tempel nach Jerusalem, da sie weinend saßen an den Flüssen Babels, mit den Christengemeinden über den noch blutenden Leichen der Martyrer, mit den Einsiedlern in der Wüste, — mit Jesus Christus selbst, der Psalmen gebetet, ehe er seinen Leidensweg angetreten hat<sup>1)</sup>.

So möge den fort und fort der Prediger einführen seine Gemeinde in die heiligen Tiefen der Liturgie. Ich las einmal von einem Priester in Frankreich, der an einem der dortigen Dome bepfündet und Custos summi templi war; bis in sein hohes Alter, ein halbes Jahrhundert lang, brachte er Tag für Tag im Dome zu; kein Stein in demselben blieb ihm unbekannt, und das war nun seine größte Lust, den Besuchern Alles zu zeigen, sie auf Alles, auch das scheinbar Geringste, aufmerksam machen zu können. In einem viel höheren Sinne sind wir Priester solche Hüter des Geistestempels, den die Kirche in ihrer Liturgie dem Herrn gebaut hat.

Vor Allem soll und muß daher die hl. Messe Gegenstand der homiletischen Darstellung sein. Denn hier werden die größten Geheimnisse des Glaubens gefeiert, tritt das gesammte Leben und Leiden des Herrn jeden Tag von Neuem vor uns hin, schauen wir Bethlehem und Golgotha, theilen wir mit ihm Charfreitagstrauer und Osterjubiläum. Hier ist das Herz aller Religion, hier der Mittelpunkt

<sup>1)</sup> Matth. 26, 30. — Gerade auch die Uebersetzung der Psalmen, in der wir die Psalmen besitzen, reicht bis in die Anfänge des Christenthums hinauf, und es liegt darum auf ihr eine Weihe, die uns wohl begreifen läßt, warum Papst Damasus sie beibehalten wollte, als Hieronymus die übrigen Theile des alten Testaments neu übersezte. B. Thalhofer hat auch den sprachlich weniger Geübten durch seine Uebersetzung und Erklärung gerade die in der Liturgie am häufigsten verwendeten Psalmen zugänglich gemacht, wofür wir ihm zu recht großem Danke verpflichtet sind. (Erklärung der Psalmen mit besonderer Rücksicht auf deren liturgischen Gebrauch. Regensburg, 1857.)



alles Cultus, hier der kostbare Edelstein, den alle übrigen liturgischen Formen wie dessen goldene Einfassung umgeben, von wo sie ausgehen, wohin sie immer zurückkehren, von wo sie Wahrheit, Kraft, Leben, Weihe empfangen. Und alle Herrlichkeit des sichtbaren Tempels, aller Glanz von Gold und Gemälden, alle Klänge heiliger Hymnen, Alles das ist nur da um dieses hl. Opfers willen. Hier ist der Springbrunnen, wo die Gnaden ausströmen über die ganze Kirche hin und über alle Herzen der Gläubigen, hier entzündet sich immer von Neuem die hl. Liebe, die im Opfer Christi ihr Vorbild, ihr Motiv, ihre energische Kraft, zur Hingabe Unserer selbst empfängt; hier wird das Brod der Stärke gebrochen, wird der Wein der Jungfräulichkeit und unbefleckter Seelenreinheit gespendet, ist Christi Hand segnend immer ausgestreckt, vernehmen wir, den Kindern der Welt unhörbar und doch so laut, sein lehrendes, mahnendes, tröstendes Wort. Durch das Messopfer wandelt er immer auf's Neue unter uns, wie ehemals von seinen Jüngern begleitet auf den Fluren von Galiläa, bleibt er bei uns, wenn der Tag sich neigt, wenn es Abend wird und die Schatten des Todes über uns fallen<sup>1)</sup>.

Eine Bemerkung dürfte für das Gesagte noch besonders zweckdienlich sein. Die Liturgie der Kirche weil Ausdruck der größten, mächtigsten, erhabensten Ideen ist eben darum Poesie im eigentlichen Sinne; ein Gedicht des hl. Geistes durch den Mund der Kirche. Darum hat sie auch den Gesang neu geboren, wie ja alle Poesie ursprünglich im Gesange sich offenbarte und ihren Ausdruck fand, der Dichter nothwendig ein Sänger war. Die neuere Zeit nun hat sich dem kirchlichen Gesange in seiner Reinheit wieder mit Liebe zugewendet, vor Allem dem gregorianischen; sein Vorzug vor dem polyphonen liegt besonders darin, wie die kirchlichen Bestimmungen sagen, daß der Inhalt des Gesungenen klar, bestimmt, deutlich dabei erscheint<sup>2)</sup>. Nun, wenn das der Wille der Kirche ist, dann folgt die Forderung von selbst, daß das Volk nicht bloß den materiellen Laut der Worte, sondern auch deren Sinn versteht; ohne Dieses würde der beste Gesang ihm ja kaum zur Erbauung dienen. Eben

---

<sup>1)</sup> Vgl. Meine Apologie II. 2. S. 226 ff. — <sup>2)</sup> Benedict. XIV. Encycl. d. 19. Febr. 1749.



darum ist es aber auch Pflicht des Seelsorgers, dasselbe in das Verständniß der wesentlichen Theile der kirchlichen Liturgie, namentlich dessen, was in den Sonn- und Festtagen regelmäßig bei der hl. Messe gesungen wird, das Requiem u. s. f. einzuführen.

Hieraus ergibt sich aber ein anderer, nicht hoch genug zu schätzender Gewinn. Wie ganz anders werden die Mahnungen des Predigers dem Zuhörer zu Herzen gehen, wenn er sie anschließt und begründet mit den Worten, die sie soeben in feierlichem Gesange vernahmen! Die ganze Kirche spricht da für ihn und bekräftigt seine Rede. Wenn ich von der Nothwendigkeit, dem Glücke des Friedens in Gott zu sprechen habe, wenn ich dann an die Worte der Kirche mich anschließe, wird auch mein schwaches Wort von ihr eine höhere Würde, Weihe, Macht empfangen. Was sucht, was will, was begehrt der Mensch? Requiem! Ruhe, Friede, Glück — Requiem — das ist der Ruf aller Creaturen, der vernünftigen und selbst der unvernünftigen bis herab zum Steine, wie Augustinus sagt, den die Schwerkraft zur Erde zieht. Doch alles irdische Glück ist nicht vollkommen; und wäre es auch dieses, so schnell geht es vorüber. Requiem aeternam, das suchen wir, das ewige Glück, ewigen Frieden wünschen wir uns und den hingeschiedenen Seelen. Und diesen gibt Gott, Gott allein. Darum rufen wir: Requiem aeternam dona eis Domine! Nun versteht die Gemeinde erst recht die Bedeutung dieses erhabenen Trauergesanges, und so oft sie diese Worte hört, erinnert sie sich der Predigt von der Vergänglichkeit alles irdischen Glückes, von dem Frieden der Ewigkeit. In gleicher Weise bietet das Agnus Dei etc., das Sanctus etc., bieten die einzelnen Theile des herrlichen Hymnus Gloria in excelsis Deo etc., das Credo reiche Schätze; die Entwicklungen des Predigers werden um so nachdrücklicher und fruchtbarer werden, je mehr diese Worte bekannt sind, je öfter sie in der heiligen Feier wiederkehren. Welch' eine Fülle von Gedanken bietet nicht das „Benedicat vos omnipotens Deus“ etc., das der Priester, während er mit dem Zeichen des Kreuzes die Gemeinde segnet, am Schlusse der hl. Messe spricht! Ist doch das bene dicere, der Segenswunsch des allmächtigen Gottes, gesprochen in der Kraft des hl. Kreuzes, ein bene facere, ein wirksames, schöpferisches Wort, eine That, durch welche wir aller Segnungen seines Erlösungstodes theilhaftig werden!



Fürwahr, die hl. Meßliturgie ist so voll erhabener Mysterien, daß, hätten wir auch unser ganzes Leben lang ihrer Betrachtung gewidmet, wie der Bergknappe in reichem Schacht, wir doch immer neue Ausbeute gewinnen. In der Gegenwart fehlt es an Handbüchern nicht, die in mehr oder weniger eingehender Weise, bald das historische, bald das mystische Moment mehr betonend, in gelehrter oder volkstümlicher Sprache die hl. Meßliturgie erklären.

Nach ihr folgen an Wichtigkeit die Gebräuche bei der Aussspendung der hl. Sacramente; je häufiger, richtiger, eindringender sie dem Gläubigen erklärt werden, desto besser wird dieser für ihren Empfang vorbereitet, desto reicher werden die Gnaden sein, die ihm aus ihrem Empfange fließen.

Die Gebräuche der Kirche bei der hl. Taufe können wir darum nicht oft und eingehend genug dem Volke erklären. Der Täufling, an dem Eingange der Kirche, empfängt einen „neuen Namen“; nicht wie die Welt ihn nannte, soll er von nun an heißen, sondern wie die Kirche ihn ruft, mit dem er eingeschrieben ist im Buche Gottes. Der neue Name sinnbildet seine Wiedergeburt, sein neues Leben. Wir entlehnen ihn einem Heiligen, der eben dadurch der Schutzheilige des Täuflings wird — Vorbild in allen seinen Tugenden, Fürbitten und Patron in aller Noth und Fährlichkeit. Wie viele Gedanken lassen sich nicht hieraus gewinnen! Und nun die Frage: „Quid petis ab Ecclesia Dei?“ Und die Antwort: „Fidem“. Frage: „Fides, quid tibi praestat?“ Antwort: „Vitam aeternam.“ Das ist das Ziel, das höchste des Menschen, zu ihm führt der Glaube. Aber nicht ein todter Glaube, sondern ein Glaube, der durch die Liebe wirkt. Daher alsbald die Mahnung: „Si vis ad vitam ingredi, serva mandata“. Alle Gebote des Gesetzes aber sind zusammengefaßt in dem Einen großen Gebote der Gottes- und Nächstenliebe. „Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, et ex tota mente tua, et proximum tuum sicut teipsum.“

Nun folgen die Exorcismen; sie gehen in die Anfänge des Christenthums zurück; setzen doch schon die hl. Väter dieselben als uralte und Allen bekannte Uebung voraus.<sup>1)</sup> Die Welt liegt im

<sup>1)</sup> Augustin in Julian. II. 2: Id (Die insufflationes bei den Exorcismen) tu commemorare timuisti, tanquam ipse de toto orbe exsufflandus esses, si



Argen, der Mensch ist durch die Sünde unter die Botmäßigkeit des Satans gefallen,<sup>1)</sup> dieses Grunddogma kommt hier zur Darstellung. Der Mensch in der Erbsünde ist durch diese „verwundet in seinen natürlichen Vermögen“;<sup>2)</sup> darum hielt der Priester durch die Berührung der Augen, der Ohren, des Mundes, wie ehemals Christus die leiblich Kranken, die kranke Seele, die in diesen Sinnen sich bethätigt. Wie Petrus den Lahmen an der Hand faßte, so tritt, von der Stola des Priesters berührt, der Täufling nun ein in das Haus Gottes, die hl. Kirche. Am Taufbrunnen angelangt, entsagt der Täufling dem Satan, allen seinen Werken, und „omnibus pompis ejus“. Was ist das? Pompae hießen bei den Römern die feierlichen Umzüge während der Circus-Spiele, bei welchen die Bilder der Götter mitgetragen und auf kostbaren Wagen gefahren wurden. So waren diese Spiele nicht bloß ein Gegenstand grausamer Lust, sondern auch ein Bekenntniß des Heidenthums und darum den Christen verboten; diese Frage der Abrenuntio, welche dem Täufling jetzt noch gestellt wird, beweist darum die Continuität unseres jetzigen Taufritus mit jenem der ältesten Kirche.<sup>3)</sup>

Nach dem Bekenntniß des Glaubens und dem Ausdrucke des Verlangens nach der Taufe findet diese statt; da geht immer auf's Neue in Erfüllung das Wort des Propheten: <sup>4)</sup> „Ich will ausgießen über euch reines Wasser und ihr werdet gereinigt werden von aller eurer Missethat.“ Nach ihr geschieht die Salbung des

---

huic insufflationi, qua princeps mundi a parvulis ejicitur foras, contradicere voluisses. — <sup>1)</sup> Conc. Trident. Sess. V. can. 1: Hominem cum morte (incurrisse) captivitatem sub ejus potestate, qui mortis deinde habuit imperium, i. e. diaboli. — <sup>2)</sup> Vulneratus in naturalibus. Axiom der Theologen. — <sup>3)</sup> Tertullian. De spectac. c. 4: Cum aquam ingressi christianam fidem in legis suae verba profiteamur (das Glaubensbekenntniß) renunciasse nos diabolo et pompae et angelis ejus contestamur. Quid erit summum ac praecipuum, in quo diabolus et pompae et angeli ejus censeantur, quam idololatria? Igitur si ex idololatria universam spectaculorum paraturam (Zubereitung) constare constiterit, indubitate praejudicatum erit etiam ad spectacula pertinere renuntiationis nostrae testimonium in lavaero. c. 7. Circensium paulo pompator suggestus, quibus proprie hoc nomen „pompa“, praecedat, quorum sit in semetipsa probans de simulacrorum serie, de imaginum agmine, de curribus, de thensis, de armamaxis, de sedibus. . . . Qualiscumque pompa circi, etsi pauca simulacra circumferat, in uno idololatria est; etsi unam thensam trahat, Jovis tamen plaustrum est; quaevis idololatria sordide instructa vel modice locuples splendida est censu criminis sui. Bei Salvian (De gubernatione Dei VI. p. 121) wird statt des Wortes „pompa“ geradezu „spectaculum“ gesagt. — <sup>4)</sup> Esch. 36, 25.



Hauptes mit dem heiligen Chrisma, *Chrisma salutis*; wie die Salbe ihren Wohlgeruch aushaucht, so ist die Heiligkeit, deren Symbol wir in ihr erkennen, ein Wohlgeruch der Seele vor Gott, die Salbung selbst darum das Sinnbild des heiligen Geistes, der von nun an Wohnung genommen in der Seele des Getauften. Darum empfängt er auch das weiße Gewand, das er rein und unbefleckt tragen soll das ganze Leben hindurch, bis er demaleinst in ihm erscheint vor dem Richterstuhle Christi. Und nun gibt der Priester ihm die brennende Kerze in die Hand. Der Getaufte gehört ja jetzt zu denen, „die Gott aus der Finsterniß gerufen hat zu seinem wunderbaren Lichte.“<sup>1)</sup> Die Taufferze und die Sterbkerze — welche Lehren geben sie uns nicht. Angezündet durch den heiligen Geist in unserem Herzen, ist es der heilige Glaube, der wie der Morgenstern uns leuchtet auf den dunklen Pfaden des Lebens, und zuletzt uns wie der Abendstern sein tröstendes Licht sendet, wenn die Schatten des Todes über uns fallen, ein Unterpfeiler jenes glorreichen Tages, der dann uns anbrechen wird, der aber keinen Untergang mehr kennt.<sup>2)</sup>

Es ist hier nicht der Ort, auch nur andeutungsweise die Liturgie der übrigen Sacramente zu berühren. Die herrlichen Gebete bei der Priesterweihe sind nicht bloß fruchtbare Meditationspunkte für die Weihcandidaten, sondern ebenso inhaltvolle Belehrungen des Volkes über Würde und Bedeutung des katholischen Priesterthums.<sup>3)</sup> Aber

<sup>1)</sup> 1. Petr. 2. 9. — <sup>2)</sup> Mit Recht sagt darum der Römische Katechismus (P. II. c. 2. Quæstio 45): *Quod Apostolus de linquarum dono admonuit, cum inquit: Sine fructu esse, si, quæ aliquis loquitur, a fidelibus non intelligantur, idem fere ad ritus et ceremonias transferri potest. Imaginem enim et significationem earum rerum prae se ferunt, quæ in Sacramento geruntur. Danda est igitur pastoribus opera, ut eas fideles intelligant.* —

<sup>3)</sup> *Servate in moribus vestris castae et sanctae vitae integritatem. Agnoscite quod agitis. Imitamini quod tractatis; quatenus mortis Dominicæ mysterium celebrantes, mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis. Sit doctrina vestra spiritualis medicina populo Dei. Sit odor vitae vestrae delectamentum Ecclesiae Christi; ut praedicatione atque exemplo aedificetis domum, i. e. familiam Dei etc. . . Domine sancte, Pater omnipotens, aeternae Deus, bonorum auctor et distributor omnium dignitatum, per quem proficiunt universa, per quem cuncta firmanur, amplificatis semper in melius naturae rationalis incrementis per ordinem congrua ratione dispositum. Unde et sacerdotales gradus et officia Levitarum Sacramentis mysticis instituta creverunt: ut cum Pontifices summos regendis populis praefecisses, ad eorum societatis et operis adjumentum sequentis ordinis viros et secundae dignitatis eligeres . . . Quapropter infirmitati quoque nostrae domine quaesumus haec adjumenta largire, qui quanto fragiliores sumus, tanto his pluribus indigemus. Da, quaesumus, omnipotens Pater, in*



gerade auch alltägliche fromme Gebräuche sollten häufiger Gegenstand der Predigt werden. Wie wenige unter dem Volke wissen es, wie uralte die Sitte der Besprengung mit Weihwasser und von welch' tiefer Bedeutung sie ist; ebenso die verschiedenen Segnungen der Früchte, der Wohnung, der Felder u. s. f.

Das dreimalige Gebet des englischen Grusses, ja selbst die Doxologie könnte eine Fundgrube fruchtbarer Gedanken werden. Bekennt sie doch in Kürze den Gesammtinhalt des christlichen Glaubens. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Dem Vater, denn er ist mein Schöpfer, darum Dank ihm, mein Herr, darum Gehorsam ihm, mein Vater, darum Liebe ihm, dem Sohne, denn er ist mein Erlöser, mein Freund, mein Bruder, darum Vertrauen, Hoffnung, Zuversicht; dem heiligen Geiste, denn er wohnt in meiner Seele, wie in seinem Tempel, darum Ehrfurcht, Trost, Freude. Ehre — in der Erkenntniß, in dem Bekenntniß, in Wort und That. Als er war im Anfang, jetzt und allzeit und in ewige Zeiten. Die Griechen haben uns voll Bewunderung als eine kostbare Reliquie aus grauer Vorzeit einen Weisheitspruch aufbewahrt:

Zeὺς ἦν, Zeὺς ἐστὶ, Zeὺς ἔσεται, ὃ μὲν ἄλλε Zeὺ!

Doch was ist das gegen unser: „Als er war im Anfang.“ Da blicken wir hinein in die Urgründe der Ewigkeit; da verschwindet diese ganze so flüchtige, so vergängliche Welt vor unserem Blicke, und unendliche Zeiträume dehnen sich vor uns aus, da niemand ist, als Gott, Gott allein. „Und jetzt und immer“; der uralte und ewig neue Gott, von dem die Schöpfung ausgegangen, der sie trägt in der Hand seiner Allmacht. „Und in ewige Zeiten“; wenn die Geschlechter der Menschen längst vorüber gegangen, wenn diese Sonne längst erloschen, wenn die Sterne vom Himmel gefallen und alle Elemente verzehrt sind im Feuer — er ist da, der große Gott, und ist da in ewigen Zeiten. Dem Menschengesicht schwindelt, wenn er so nach rückwärts und nach vorwärts hinein und hinausblickt in die unermesslichen Tiefen der Ewigkeit, in denen Gott wohnt; es sind die eigentlichsten Fragen der Metaphysik, die hier in Be-

hos famulos Tuos presbyterii dignitatem; innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis, ut acceptum a Te, Deus, secundi meriti munus obtineant, censuramque morum exemplo suae conversationes insinuant. Sint providi cooperatores ordinis nostri; eluceat in eis totius forma justitiae, ut bonam rationem dispensationis sibi creditae reddituri aeternae beatitudinis praemia consequantur.



tracht kommen. Indem wir täglich die Doxologie sprechen, legt sie die Kirche täglich den Gläubigen auf die Lippen, wendet sie deren Geist darauf hin, um sie so wie mit einem mächtigen Hebel hinauszuhoben über das nichtige, kurze, vergängliche Leben und mit großen und erhabenen Gedanken ihre Seele zu nähren.

Das katholische Gotteshaus ist ein Abbild der Coelestis urbs Jerusalem, die Wohnung Gottes unter den Menschen; wer den Ritus bei der Einweihung einer neuen Kirche auch nur oberflächlich kennt, wird finden, daß dieser Gedanke überall durchklingt. So möge denn der Prediger nicht nur diesen Ritus bei der Einweihung erklären, sondern die ganze Architectur und Einrichtung des Gotteshauses, das vom Portal bis zur Kreuzblume, welche den Thurm krönt, tief symbolisch ist, eingehend behandeln; Chor, Altar, Glocken, Bilder, Taufbrunnen, Fahnen u. s. w. bieten Anlaß zu reicher Belehrung und machen dem Volke seinen Tempel ehrwürdig und theuer.<sup>1)</sup>

Noch bleibt uns eine letzte Weise zu besprechen, in welcher der Prediger die Liturgie der Kirche anwenden kann und soll. Wer das Predigtwesen der Protestanten einigermaßen kennt, weiß, wie häufig diese Liedertexte in ihre homiletische Darstellung verweben. Unsere Präfationen, unsere kirchlichen Gebete, unsere Hymnen und Antiphonen stehen unstreitig höher als diese; denn sie waren ja vielfach für die Protestanten nur das Original, das sie copirten. Warum benützen wir nicht in ähnlicher Weise unsere Liturgie? Ohnehin redet ja diese fast ganz mit den Worten der hl. Schrift, theils im natürlichen, theils im angewandten Sinne sie gebrauchend. Und wenn wir die Worte der heiligen Väter anführen, warum nicht jene der Liturgie, an deren Ausbildung nicht ein oder der andere Vater, sondern die ganze Kirche gearbeitet hat? Ein „Dies irae“, ein „Veni sancte Spiritus“, ein „Stabat Mater“, ein „Coelestis urbs Jerusalem“ verdienen wahrlich, daß das Volk mehr, als dies bis jetzt geschieht, mit ihnen bekannt gemacht wird; ebenso die Mariani-schen Antiphonen „Alma Redemptoris mater“, „Regina coeli laetare“, „Ave regina coelorum“. Selbst in lateinischer Sprache ein oder den anderen Vers daraus anzuführen (mit Begleitung der Uebersetzung) würde ich nicht Bedenken tragen, ja ich

<sup>1)</sup> Reiche Ausbeute findet hiefür der Prediger in J. Kreuser, Der christliche Kirchenbau, seine Symbolik, Geschichte, Bildnerei Bonn 1831.



konnte die Erfahrung machen, daß das katholische Volk solche Stellen gerne vortragen und erklären hört. Lateinisch ist ja nicht chinesisch, und die tägliche Messe, die Gebete bei Aus spendung der hl. Sacra-  
mente, der lateinische Gesang, den es bei jedem Hochamte vernimmt, haben sein Ohr mit dieser heiligen Sprache, der Sprache der Kirche vertraut gemacht, und es hat sie lieb gewonnen. Auch sage man nicht, es sei dies ein Verstoß gegen die Gesetze der Aesthetik, welche dieses „Sprachgemengsel“ verbieten. Das haben unsere Altvordern anders verstanden, als sie jene Lieder sangen, in denen das Latein ein-  
trächtig mit dem Deutschen zusammengeht.

In dulci júbilo

Nun singet und seid froh! u. s. w.

Ave Maria, gratia plena

Dich über uns Armen

Laß herzlich erbarmen u. s. f.

Alle Tage

Sing' und sage

Lob der Himmelskönigin.

Ihre Feste, ihre Gesta

Chr' mein' Seel' mit Muth und Sinn u. s. f.

Wir lassen dabei die Gesetze der Aesthetik stehen, wo sie stehen, und halten uns an ein höheres Gesetz, den Ritus der Kirche, welche ja auch bei ihrer Sakramentenspende, z. B. in der hl. Taufe ein solches „Sprachgemengsel“ sich erlaubt, abgesehen von den hebräischen Worten (Amen, Alleluja, Sabaoth &c.), welche aus der Liturgie aus-  
zumerzen nur ein kleinlicher Purismus versucht hat.

## Die Besuchung des Allerheiligsten als tägliche Übung des Priesters.<sup>1)</sup>

Von Domcapitular Dr. Jacob Schmitt in St. Peter bei Freiburg in Baden.

### Zweiter Artikel.

Voraus schicken möchte ich diesem zweiten Artikel die Bemerkung, daß jeder Priester, wenn möglich täglich eine längere Besuchung des Allerheiligsten machen sollte; auch wenn er sonst unter Tags an

<sup>1)</sup> Vide Quartalschrift 1887, II. Heft, Seite 272.